

Über den rein kunstgeschichtlichen Ertrag hinaus, den Lieb mit seinen maßgeblichen Forschungsergebnissen über das „Vorarlberger Münsterschema“, über die künstlerische Vitalität dieser schwäbisch-alemannischen Baumeister, über die Eigenart ihres Stilempfindens zu geben vermag, gehen seine Ausführungen über das Verhältnis der Vorarlberger Barockmeister zu ihren Auftraggebern, den Klöstern und Stiften im deutschen Südwestraum und der Schweiz, über die verschiedenartigen Bauaufgaben, wie sie durch die einzelnen Ordensgewohnheiten bedingt waren. „An der Spitze aller Bauherrn stehen die Benediktiner: in der Zahl, der geographischen Ausbreitung und zeitlichen Dauer ihrer Aufträge (von Kempten 1651 bis Wiblingen 1772), besonders aber auch in der Monumentalität und Durchgeistigung ihrer Aufgaben. Wir brauchen dafür nur Orte wie Kempten, Einsiedeln, Weingarten, Engelberg und St. Gallen zu nennen. Kein berühmter Vorarlberger Baumeister, der nicht für die Benediktiner tätig gewesen ist. Manche Benediktinerkonvente haben beharrlich immer wieder Vorarlberger gerufen. Die den Baumeisterfamilien entsprechende Tatsache von Bauherrnfamilien erscheint nirgendwo so ausgeprägt wie in der benediktinischen Ordensorganisation“ (S. 26). Daneben stehen die Zisterzienser „als besonders großzügige Bauherrn“. In Salem und Kaisheim ließen sie durch Franz Beer höchst ansehnliche Stiftanlagen errichten. Schöntal (Joseph Greißing), St. Urban (Franz Beer) und Birnau (Peter Thumb) sind die besten Zisterzienser-Bauten der Vorarlberger. Auch an den Klosteranlagen der Benediktinerinnen und der Zisterzienserinnen hatten die Vorarlberger Baumeister einen maßgeblichen Anteil.

An Kunstbildbänden ist auf den Büchermarkt unserer so auf Optik eingestellten Gegenwart wahrlich kein Mangel; Bände, deren Begleittext der Forschung dient und somit dem Bildteil ebenbürtig zur Seite tritt, sind freilich nicht allzu häufig. Das Buch über die Vorarlberger Barockbaumeister zählt zur letztgenannten Gruppe.

München

Edgar Krausen

Seckauer Geschichtliche Studien, hrg. von der Abtei Seckau. Selbstverlag von Dr. P. Benno Roth OSB, Seckau (Steiermark).

Von dieser im Jahre 1933 von P. Benno Roth begründeten Schriftenreihe liegen nunmehr 15 Hefte vor. Wer um die verlegerischen Schwierigkeiten und das finanzielle Wagnis bei der Herausgabe einer solchen „Hauszeitschrift“ weiß, wird umso dankbarer Rückschau halten auf das in den einzelnen Bändchen gebotene Geistesgut. Der zeitliche Rahmen der behandelten Themen erstreckt sich vom Mittelalter bis zur jüngsten Gegenwart. Die älteren Hefte mit der Edition der ältesten Urbare und der Darstellung der frühen Geschichte des Augustinerchorherrnstifts und Domstifts Seckau sind seit Jahren leider vergriffen. Das 1957 erschienene Heft 13 bringt eine dankenswerte Zusammenstellung der Quellen- und Bibliographie zur Geschichte von Seckau, Heft 15 (1960) berichtet über die mittelalterliche Bibliothek der Bischöfe. Diesem Heft ist eine Bibliographie des vielseitigen Schrifttums des Priors von Seckau, Prof. P. Virgil Redlich, gegliedert nach Sachgebieten, beigegeben; wir möchten auf sie im besonderen verweisen.

München

E. K.

Hemmerle Josef, Die Klöster der Augustiner-Eremiten in Bayern (Bayer. Heimatforschung Heft 12) München-Pasing 1958, 102 S.

„Die Geschichte des Ordens der Augustiner-Eremiten — er war im Mittelalter einer der stärksten und fruchtbarsten Orden auf deutschem Boden — ist bisher

noch wenig erforscht worden. An einer umfassenden Gesamtdarstellung fehlt es bis heute, selbst über die einzelnen Ordenshäuser ist wenig bekannt.“ Tatsächlich, wieviel er nicht wußte, kam sogar dem Ref. erschreckend zum Bewußtsein. Umso dankbarer war er für den kurzen, aber gediegenen Überblick über die Geschichte des erst 1256 von Papst Alexander IV durch Zusammenschluß verschiedener Einsiedler-Genossenschaften gebildeten Ordens. Interessant ist, daß für die bayerische Provinz die Wilhelmitenklöster Schönthal und Seemannshausen (Diöz. Regensburg) den Grundstock bilden sollten; sie schlossen sich dann freilich erst auf Drängen des Bischofs Leo Thundorfer dem Orden an, der ja nunmehr Predigt und Seelsorge in den Städten als seine Aufgabe betrachtete. Würzburg erhielt 1262 die ersten Augustiner in Deutschland, 1265 Nürnberg, 1267 Regensburg, 1294 München. Im 16. Jahrh. riß Dr. Martin Luther, selbst ein Augustinermönch, fast die ganze sächsische Provinz in seinem Abfall hinein. Die stark gefährdete bayerische Provinz konnte sich nur unter vielen Schwierigkeiten über die nächsten zwei Jahrhunderte hinüberretten, bis ihr im 18. Jahrh. wieder eine Blütezeit vergönnt war; besonders ragte das Münchener Provinzialathaus hervor. Die Säkularisation 1803 überlebten von den deutschen Klöstern nur Würzburg und Münnerstadt (als unter der Landeshoheit des Großherzogs von Toskana stehend). Sie wurden auch die Keimzellen für den Aufbau der neuen bayerisch-deutschen Provinz unter dem heiligmäßigen Generalkommissär P. Pius Keller (1859–1904). Trotz schwerster Verluste in den beiden letzten Weltkriegen umfaßt sie jetzt 26 Klöster im ganzen deutschen Sprachgebiet, dazu in USA und Kanada. 1921 stellte sie dem Gesamtorden den Generalassistenten P. Ambros Schubert, 1931 den im Ruf der Heiligkeit verstorbenen Ordensgeneral P. Klemens Fuhl, 1953 P. Engelbert Eberhard. Auf allen Gebieten der Seelsorge und des kirchlichen Lebens sind die Augustiner tätig, pflegen aber auch nach alter Tradition die heilige Wissenschaft. — Der Vf darf also mit Recht ein allgemeines Interesse für seine Arbeit erwarten, bietet aber auch durch seine reichen Quellenangaben, seien es Druckwerke oder vor allem die genauen Verzeichnisse der noch erhaltenen Archivbestände Anregung für ordens- und lokalgeschichtliche Forschung.

Metten

A. M. Zimmermann